





Wenn als Ziel wissenschaftlicher Tätigkeit die Entwicklung von Systemen empirisch gehaltvoller Aussagen angenommen werden kann, so erscheint Kuncziks insgesamt bewertendes Ergebnis des Theorieüberblicks plausibel, daß ein großer Teil der bisherigen PR-Theorien empirisch nicht oder kaum prüfbar ist und somit auch nicht wissenschaftlichen Ansprüchen genügen kann. Dabei kennzeichnet das substantielle theoretische Defizit - nimmt man die massenpsychologischen Konzeptionen einmal aus - bereits die Anfänge der PR-Forschung, weil "PR immer Auftragstätigkeit war" (S.247). Die "Verwertbarkeit preiswert gesammelter Fakten als Entscheidungsgrundlage für die Durchführung von PR-Aktionen" (ebd.) stand lange (und steht wohl häufig noch heute) im Zentrum des Erkenntnisinteresses. Als eine ganz wesentliche Kritik schält sich heraus, daß die Theorie fast durchgängig die Herstellung des Vertrauens durch PR thematisiert hat, und zwar Vertrauen zum bestehenden System, was der Absicherung gegebener sozialer Strukturen gleichkommt. Die gesellschaftliche Harmonievision ist ein dominierendes Paradigma von PR, eng verknüpft mit der Doktrin der Wert- und Interessenfreiheit. Insbesondere in den USA waren bis in die 60er Jahre hinein die den Frühpositivismus begleitenden Hoffnungen in unveränderter Naivität wirksam. In aller Deutlichkeit urteilt Kunczik, daß so verstandene PR "zum Synonym für manipulative Herrschaft" (S.252) werde, wenn die Herstellung von Systemvertrauen das kritische Hinterfragen des offenbar manifest Vorgegebenen unterbindet. Wird diese Kritikfunktion aber als Wesensmerkmal von Intellektualität gefaßt, was auch Kunczik teilt, so tritt PR aus intellektueller Tätigkeit heraus. Die Öffentlichkeitsarbeiter erscheinen dann - in Brechtscher Diktion - als ein "Geschlecht erfinderischer Zwerge, die für alles gemietet werden können" (S.254).

Kuncziks abschließende Überlegungen zur Perspektive einer intellektuellen PR sind kühn, zugleich weitgehend illusorisch. Intellektuelle PR sei frei von Partialinteresse und erhalte die Transformationsmöglichkeit der Gesellschaft. Ihre Aufgabe als Interessenmediatorin wäre ein gesellschaftlicher Diskurs mit dem Ziel rationaler Konfliktaustragung. Ob die strukturellen Berufsbedingungen "im Sinne eines utopischen Entwurfs radikal geändert werden" (S.255) können, erscheint aus heutiger Sicht mehr als fraglich.

Michael Gedatus (Düsseldorf)